

Die pastorale Option Augustins in Sachen Ökumene

Angenommen, Augustinus hätte unsere aufwendigen theologischen Bemühungen um die Kircheneinheit, unseren theologischen Ökumenismus, kennenlernen können, und er hätte zugleich das ungeduldige Drängen an der kirchlichen Basis auf die Kircheneinheit hin gespürt, aber dann vernommen, daß diesem Drängen von den Kirchenleitungen der Bescheid gegeben wird, es sei noch nicht so weit, da hätte sich der Bischof von Hippo gewiß sehr verwundert. Denn zu seiner Zeit (354-430) lief in Sachen Ökumene alles so anders. Er war seit der Priesterweihe (391) mit der Kirchenspaltung seines Landes befaßt, die seit einer zwiespältigen Bischofswahl im Jahr 312 ganz Nordafrika trennte. Gleich am Anfang, als er in die Seelsorge kam, verfaßte er einen Psalm, um in der Form eines Kirchenliedes, das sie sangen, die Leute aufzufordern: "Ihr, die ihr den Frieden so gern habt, kümmert euch auch um die Wahrheit"¹. Augustinus war ruhelos und unermüdlich darauf bedacht, das Volk zu informieren, einzubeziehen und zu gewinnen. Sein Ökumenismus war nie die Sache bloß der Theologen und der Bischöfe². In unzähligen Predigten und Briefen und in zahlreichen Schriften hat er alle Fragen der Kirchentrennung auch an die Nichttheologen herangebracht und ihnen zugemutet, die Einigung mitzuvollziehen und mitzutragen. Was ist denn seitdem geschehen, daß die Fragen der Kirchentrennung zur ausschließlichen Theologen- und Bischofssache geworden sind, die niemanden sonst wirklich etwas angehen? Augustinus hätte sich ins Herz getroffen gefühlt, wenn er den Bescheid gehört hätte, der heute gegeben wird, daß es für eine Einigung noch nicht so weit ist. Er hatte da eine bemerkenswert andere Auffassung. Das zeigte sich am deutlichsten in seiner Einschätzung der Sakramente. Diese sind es, die uns zusammenhalten. Die *communio sacramentorum*³, das ist das Anteilhaben an den Sakramenten, den *sancta*, den heiligen Sachen, ist ein kirchenbegründender Vorgang. Die *communio sacramentorum* als Anteilhaben an den heiligen Sachen ist angelegt auf die *communio* als Gemeinschafthaben der geheiligten Menschen, auf die *societas sanctorum*. Die Donatisten, wie die Angehörigen der den Katholiken gegenüberstehende Gruppe nach ihrem zweiten Bischof Donatus (313-ca.355) hießen, befanden sich für Augustinus wegen des Anteilhabens an den Sakramenten auch im Leib Christi, der Kirche, wenn auch vielleicht nur äußerlich. Sie besaßen die

1 Psalmus contra partem Donati (Oeuvres de saint Augustin 28. Paris 1963. S. 150): Vos qui gaudetis de pace, modo verum iudicate.

2 E. Lamirande schildert den caractère populaire aller ökumenischen Unternehmungen Augustins, in: Oeuvres de saint Augustin 32. Paris 1965. S. 17-20. Vgl. auch B. Quinot, in: ebd. 30. Paris 1967. S. 114f.

3 Stellen zu diesem Begriff zusammengestellt von Y. Congar, in: Oeuvres de saint Augustin 28. Paris 1963, 98.

bona, die Güter der Kirche Christi, wenn auch vielleicht nicht auf heilsame Weise⁴. Ihr Anteilhaben an den Sakramenten hielt ihn davon ab, sich von ihnen zu trennen, es sei denn, von ihrer bösen Lebensweise, und hinderte ihn im einzelnen Fall, sicher von Häresie zu sprechen⁵, obwohl er doch insgesamt dazu kam, die Donatisten als Häretiker zu bezeichnen⁶. Die *communio sacramentorum* bewahrte bei aller Kirchentrennung noch einen Rest von Kircheneinheit, der aus Christus kam, dem eigentlichen Spender und Eigentümer der Sakramente. So könnte man vereinfachend die ökumenische Position Augustins in dem Satz zusammenfassen: Ihr könnt euch nicht von uns trennen, weil ihr die Sakramente Christi habt. Zusammen mit der Überzeugung, daß die Religion eine gottgestiftete Sache ist und die Kirche der Eine und Einzige Leib Christi, war die Respektierung der vorhandenen gottgewirkten Sakramente die wirkungsvollste Vorgabe im Ökumenismus Augustins. Diese Konzeption ist theologisch allein akzeptabel. In der konfessionalistischen Kirchenspaltung der Neuzeit⁷ hat sich aber leider der donatistische Irrtum breit gemacht, daß es außerhalb der eigenen Konfession keine Sakramente Christi gäbe. Es wäre für die ökumenischen Bemühungen heute wichtig, sich ausdrücklicher den Prinzipien Augustins anzuschließen.

Man wird freilich kritisch nachfragen, wurde denn die Kirchenunion z.Zt. Augustins mit Hilfe dieser theologischen Prinzipien oder nicht viel mehr durch den Zwang des Staates erreicht? So richtig es ist, daß ohne die staatliche Ausweitung der Häretikergesetze auf die Donatisten und ohne das Unionsedikt mit der staatlichen Religionskonferenz von 411 in Karthago keine Kircheneinigung zustande gekommen wäre⁸, so richtig ist es auch,

4 Im Brief an den Militärtribunen Bonifatius (417), Ep 185,50 (CSEL 57,43) sagt er von den Donatisten, daß sie nicht verzweifeln sollen, sie sind ja noch im Leibe (Christi): *adhuc enim sunt in corpore*. Sie dürfen freilich den Heiligen Geist nicht außerhalb des Leibes Christi suchen. Offensichtlich deswegen, weil sie dies tun, sieht Augustin sich gezwungen, ein äußeres und inneres Im-Leibe-Christi-Sein zu unterscheiden, wie in der Schrift *Contra litteras Petiliani II 108,247* (CSEL 52,159). Dies führt ihn dazu, von der *ecclesia permixta* zu reden, wie vor allem in *De doctrina christiana III 32,45* (CCL 32,104). Im *Sermo ad Caesar. Eccl. Plebem* spricht er von den Gütern Christi, den *bona*, die die Donatisten haben. Darüber und über die "Spuren der Kirche", die *vestigia ecclesiae*, die er bei ihnen fand, s. Lamirande, *Oeuvres de s. Augustin* 32,408.

5 An Vincentius (408) Ep 93,10 (CSEL 34,2,454f. Die Gottlosigkeit derer unter den Donatisten, die wissentlich gegen die Wahrheit kämpften, sei schlimmer als Götzendienst. Da solche aber nicht leicht überprüft werden könnten, würden alle milder behandelt. Das wolle er von allen Manichäern und auch allen Donatisten sagen, die die christlichen Sakramente empfangen haben und mit der Wahrheit und Einheit Christi nicht übereinstimmten. ebd Ep 93,10 (CSEL 34,2,455): *sed quia non facile conuinci possunt - in animo namque latet hoc malum -, omnes tamquam non a nobis nimis alieni leniore seueritate coercescimus. et hoc quidem uel de omnibus haereticis, qui Christianis sacramentis inbuuntur et a Christi ueritate siue unitate dissentiunt, uel Donatistis omnibus dixerim*.

6 Mehrfach so festgestellt, vgl. Lamirande, *Oeuvres de s. Augustin* 32,706-709.

7 Über den Konfessionalismus als Vertiefung der Kirchenspaltung im Anschluß an die Arbeiten von Ernst Walter Zeeden und die Konzeption von Wolfgang Reinhard s. Klaus Ganzer, *Aspekte der Katholischen Reformbewegungen im 16. Jahrhundert* (Akademie der Wiss. und der Literatur, Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwiss. Klasse Jg. 1991, Nr. 13) Stuttgart 1991, 34.

8 Die zwei wichtigsten Dokumente vom 12. Febr. 405 stehen im *Codex Theodosianus XVI,5,38* und *XVI,6,4* (Mommsen 867 u. 881) E.L. Grasmück, *Coercitio. Staat und Kirche im Donatistenstreit*. Bonn 1964. S: 203f,209,222-226,237f. Die Akten der Konferenz von 411 hat mit Kommentaren herausgegeben:

daß nur das persönliche pastorale Engagement Augustins und seiner Freunde die Union einigermaßen gelingen ließ⁹. Für unsere Zeit, in der der Staat im Ökumenismus im allgemeinen keine Rolle mehr spielt, ist die Beobachtung entscheidend, daß Augustins Nähe zum Staat in der Zeit der Kirchenunion eher abnahm¹⁰ und die Prinzipien seines Ökumenismus in keiner Weise auf eine bestimmte Mitwirkung des Staates, sondern ausschließlich auf theologische Fundamente wie seinen Religions- und Kirchenbegriff und die Konzeption von den zwei Bürgerschaften, der *civitas Dei* und der *civitas terrena*, gegründet war. Es wäre nicht im Sinne Augustins, die Kircheneinigung vom völligen Ausgeräumtsein der häresiologischen Verwerfungen erwarten zu wollen oder die sakramentale Einheit, die nach Augustinus schon besteht, einem solchen Ausgeräumtsein erst folgen zu lassen. Dies ist umso weniger angezeigt, als der Häresiebegriff mit der Bildung der kirchlichen Konfessionen in der Neuzeit stark verengt wurde und vom Häresiebegriff Augustins sich stark unterscheidet. Die Frage, was Häresie ist, hielt er für eine sehr schwierige¹¹, so schwierig wie die, was die Sünde gegen den Heiligen Geist ist¹². Häresie war für ihn fast dasselbe wie Sünde gegen den Heiligen Geist. Jedenfalls sah er in der Häresie den Abfall von der Religion und von Gott, und nicht in erster Linie die doktrinelte Verfehlung. Häresie als Abfall von Gott und Abfall von der Religion Gottes kann nur durch *conversio*, durch Bekehrung, vermieden oder geheilt werden. Das Wort Sichbekehren taucht da auf, wo die Donatisten ihn fragen, was denn bei ihrer Einigung geschehen soll¹³. Ihre *conversio* soll sie zur inneren Eingliederung in den Leib Christi führen, zum Band des Friedens im Heiligen Geist, der ihnen

S. Lancel, Actes de la Conférence de Carthago en 411. T I-IV (Sources Chrétiennes 194.195.224.373) Paris 1972-1991.

- 9 Augustinus legte Wert darauf, daß die Union vom Kaiser aus freien Stücken befohlen worden war und er und die Bischöfe nur die Anwendung der Häretikergesetze auf die Donatisten verlangt hatten. Ep 185,25 (CSEL 57,23f). Lancel sagt (SChr 194,268) vom Verhalten Augustins bei der Union: Il agissait en pasteur. Den staatlichen Zwang rechtfertigte er wiederholt, am ausführlichsten in Ep 93 (CSEL 34,2, 445-496), wo er auch seine Meinungsänderung erklärte. Über die einseitige und ausgeweitete Rechtfertigung des religiösen Zwangs unter Berufung auf Augustinus im Mittelalter und in der Geschichte der Neuzeit s. zuletzt Kl. Schreiner, "Duldsamkeit" (tolerantia) oder "Schrecken" (terror). Reaktionsformen auf Abweichungen von der religiösen Norm, untersucht und dargestellt am Beispiel des augustinischen Toleranz- und Gewaltkonzeptes und dessen Rezeption im Mittelalter und in der frühen Neuzeit in: Religiöse Devianz. Untersuchungen zu sozialen, rechtlichen und theologischen Reaktionen auf religiöse Abweichung im westlichen und östlichen Mittelalter. Hrsg. D. Simon. Frankfurt/M. 1990, 159-210.
- 10 P. Brown, Augustinus von Hippo. Frankfurt/M. 1982, 295. Y. Congar, Oeuvres de s. Augustin 28. Paris 1963, 117.
- 11 tanta huius rei difficultas. Er wisse nicht, ob er die Aufgabe, die ihm gestellt war, lösen könne. De haeresibus, Praefatio (CCL 46,286). Ein geplanter zweiter Teil, was den Häretiker ausmache, quid ergo faciat haereticum, ebd. Epilogus 3 (CCL 46,344) ist nicht mehr erschienen. Grundsätzliches über die Häresie steht in seinem Werk De vera religione 27f (CSEL 77,10). Über den Donatismus als Häresie handelt er in de haeresibus 69 (CCL 46,331-333).
- 12 Sermo 71,8 (PL 38,449): Forte in omnibus sanctis scripturis nulla maior quaestio, nulla difficilior invenitur. Text und Erklärungen zu Augustins Auffassung von der Sünde gegen den Heiligen Geist bei Lamirande, Oeuvres de s. Augustin 32,748f.
- 13 Ep 93,46 (CSEL 34,2,488): antequam ... convertamini.

fehlt¹⁴. Er beschreibt die *conversio* als Bekehrung des Willens vom Irrtum zur Wahrheit, von dem Auseinanderlaufen zur Einheit, von der Unstimmigkeit zum Frieden, von den Feindschaften zur Liebe und von der menschlichen Willkür zur Autorität der göttlichen Schriften¹⁵. Hier werden die Güter, die *bona*, genannt, die die Gemeinschaft der Heiligen, die *societas sanctorum* auszeichnen. Häufig werden von Augustinus als ihre hervorragendsten Merkmale *unitas*, *pax* und *caritas*, Einheit, Frieden und Liebe begeistert beschrieben¹⁶. Die Bekehrung des Willens bedeutet die Unterstellung unter den Heiligen Geist, der die Einheit schenkt im Band des Friedens und die Liebe, die eine Menge Sünden zudeckt¹⁷. Durch einen solchen Willensentschluß der Bekehrung kann der Mensch mitwirken am Werk der Schöpfung, der *creatio*, und den Weg einschlagen zur Festigung seines Seins, zur *formatio*, die er als Geschenk im Ruhen und im Genießen Gottes, in der *requies* und *fruitio Dei*, erhält¹⁸. Der Heilige Geist schenkt jene Gottesliebe, jenen *amor Dei*, der die Selbstliebe, den *amor sui*, in uns ablöst. Damit wird in uns auch das Formprinzip der irdischen Bürgerschaft, der *civitas terrena*, ersetzt, das in der Selbstliebe besteht¹⁹. Es wird uns die Gottesliebe geschenkt, die uns eingliedert in die Gottesstadt. Diese ist zuletzt die umgreifende theologische Wirklichkeit, in die hinein kirchliche Einheit und kirchlicher Ökumenismus einmündet und eingebracht werden muß. Von dort her wird ein Ansatz gewonnen, der effektiv die engen Zielsetzungen des Ökumenismus sprengt. Das ist gerade dann wichtig, wenn der Ökumenismus, wie in unserem Fall, die konfessionelle Kirchenspaltung überwinden muß. Aber auch innere Spannungen im Kirchenbewußtsein und in der Kirchenpraxis heute, wie die zwischen Volkskirche, Pfarrgemeinden und Basisgemeinden, oder die Ausweitungen des ökumenischen Denkens auf die nichtchristlichen Religionen und die Nichtglaubenden, finden in der theologischen Konzeption von der *civitas Dei* einen Orientierungs- und Handlungsrahmen. Freilich, an dieser Stelle hätte Augustinus *se i n* 'wir sind noch nicht so weit' gesagt. In dieser Erdenzeit kommt die Kirche nicht zur Vollendung. Vielmehr müssen zwei Zeiten unterschieden werden, wie sie jetzt ist und

14 Ep 93,46 (CSEL 34,2,488f): in spiritu autem unitatis et vinculo pacis, in ipsa denique catholica ecclesia nobiscum non estis.

15 Contra Cresconium II,9,11 (CSEL 52,369): qui conversione voluntatis ab errore ad veritatem, a divisione ad unitatem, a dissensione ad pacem, ab inimicitii ad caritatem, ab humana praesumptione ad divinarum scripturarum auctoritatem non ante incipiunt esse nostri, quam esse destiterint vestri.

16 Texte z.B. bei W. Simonis, *Ecclesia visibilis et invisibilis. Untersuchungen zur Ekklesiologie und Sakramentenlehre in der afrikanischen Tradition von Cyprian bis Augustinus*. Frankfurt 1970. S. 79-83. Y. Congar, *Oeuvres de s. Augustin* 28,100-103, zeigt die theologische Kohärenz in diesen Merkmalen, eine Ekklesiologie und Anthropologie, die im Hl. Geist begründet ist.

17 Ep 185,43 (CSEL 57,37): sed accipitis unitatem spiritus in vinculo pacis ... et caritatem quae, sicut scriptum est, cooperit multitudinem peccatorum. Hier ist zuerst Eph 4,3, dann 1 Petr 4,8 zitiert.

18 Marie-Anne Vannier, "creatio", "conversio", "formatio" chez S. Augustin. Fribourg 1991, 179.

19 De Civ. Dei XIV,28 (CCL 48,451): Fecerunt itaque civitates duas amores duo, terrenam scilicet amor sui usque ad contemptum Dei, caelestem vero amor Dei usque ad contemptum sui.

wie sie nach der Auferstehung sein wird²⁰. Deswegen ist neben aller Freude über Frieden, Einheit, Wahrheit und Liebe, die in der Kirche sich zeigen, auch das Einanderertragen nötig, die *tolerantia*. Ja, gerade wegen des "Friedens der Einheit" müssen die Bösen ausgehalten werden²¹. Über diese Toleranz gegenüber den Bösen gab es eine lang anhaltende Disputation mit den Donatisten. Diese suchten Bibelstellen zusammen, die die Absonderung von den Bösen verlangten. Rief doch z.B. der Prophet Jeremia einmal aus: "Was hat das Stroh mit dem Korn zu tun?"²². Sie versuchten mit vielen Schriftstellen zu zeigen, daß die Kirche Gottes ohne Vermischung mit bösen Menschen vorhergesagt sei²³. Dem Gegenbeweis aus den Gleichnissen der Evangelien konnten sie sich jedoch nur schwer entziehen²⁴. Augustinus entwickelte dieses Argument mit besonderem Eifer²⁵. Unermüdlich wiederholte er²⁶, daß dem Evangelium entsprechend der Weizen das Unkraut aushalten müsse, mit dem er auf dem Acker steht²⁷. Das Korn liegt mit der Spreu vermischt auf der Tenne bis es geworfelt wird²⁸. Die Schafe und die Böcke in der Herde werden erst am Ende getrennt²⁹. Brauchbare und unbrauchbare Fische werden im gleichen Netz ans Ufer gezogen und ausgesondert³⁰. Die Kirche ist ein Mischgebilde, ein *corpus permixtum*, an dem neben Guten auch Böse und Häretiker und Schismatiker teilhaben, zumindest wegen der Sakramente, die sie mit den Guten gemeinsam haben. Da sie keine Gemeinschaft mit den bösen Sitten haben, werden sie von den Bösen nicht angesteckt. "Obwohl sie auf demselben Acker, auf derselben Tenne, auf denselben Weiden und in denselben Netzen zusammen sind, verderben doch deswegen die Schlechten die Guten nicht, da sie ja die Gemeinschaft nicht mit diesen, sondern mit dem Altar und den Sakramenten Gottes haben"³¹. Der Toleranzbegriff Augustins ist jener altchristliche³², der aus den Verhaltensregeln der Ermahnungen des Paulus an die Gemeinden und aus dem Hohelied der Liebe, 1 Kor 13, abgeleitet ist, wo

20 *Contra partem Donati post coll. IX,12 (CSEL 53,109): Ecce manifestatum est quod dicebatur a nobis, distinguenda esse tempora ecclesiae: non eam nunc esse talem, qualis post resurrectionem futura est.*

21 Auch auf der Konferenz von Karthago 411 war über die Frage gestritten worden. Augustinus meinte, vgl. *Breviculus III,IX,16 (CSEL 53,65):* Abgesehen davon, daß die Bösen nicht immer bekannt seien, und obwohl die kirchliche Disziplin gegen sie wachsam sein müsse, müßten die Bösen, auch wenn sie bekannt sind, doch auch geduldet werden *propter pacem unitatis.*

22 Jeremia 23,28 in der Diskussion 411 zu Karthago, *Breviculus III,VIII,10 (CSEL 53,60).*

23 *Breviculus III,VIII,10 (CSEL 53,60): illud ostendere temptaverunt prolatis multis testimoniis divinarum scripturarum, quod ecclesia dei non cum malorum hominum commixtione futura praedicta sit.*

24 Vgl. *Breviculus III,VIII,10 (CSEL 53,60f)* und *ebd. III,IX,15f (CSEL 53,64f).*

25 Y. Congar, *Oeuvres de saint Augustin* 28. Paris 1963, 85f.

26 Die Stellen gesammelt *ebd.* bei Y. Congar, *Oeuvres de saint Augustin* 28, 85f.

27 Vgl. Mt 13,24-30.

28 Vgl. Mt 3,12.

29 Vgl. Mt 25,32f.

30 Vgl. Mt 13,47-50.

31 *Contra partem Donati post coll. V,8 (CSEL 53,105): Non itaque polluunt mali bonos in eodem agro, in eadem area, in eisdem pascuis, in eisdem retibus constituti, quia non eis communicant boni, sed altari et sacramentis dei.*

32 K. Schreiner (s. Anm. 9) S. 164.

es in Vers 7 heißt: die Liebe erträgt alles. Eine solche Toleranz war von anderer Art als das, was uns bei diesem Begriff heute einfällt³³. Im Ökumenismus Augustins heißt Toleranz, die Sakramentengemeinschaft mit den Bösen und Häretikern und Schismatikern in der Kirche auszuhalten. Solche Toleranz hat eine unmittelbare ökumenische Auswirkung, weil sie nämlich jedem Schisma und jeder Häresie den Anlaß, die Entfaltungsmöglichkeit und die Rechtfertigungsmöglichkeit entzieht. In diesem Sinn ist die Toleranz in der *communio sacramentorum* ein Basiselement zur Verhinderung und zur Überwindung von Schisma und Häresie in der Kirche.

Man darf annehmen, daß solche und andere Prinzipien, wie sie aus einer theologischen und pastoralen Bewältigung der ökumenischen Aufgaben von Augustinus formuliert wurden, über seine Zeit hinaus fruchtbar bleiben oder neu fruchtbar werden könnten. Es steht dahinter doch eine sehr kraftvolle theologische Option. Den Ausgangspunkt bildet die Annahme, daß die Religion ein gottgestiftetes Geschehen ist. Aus dem ist die Kirche hervorgegangen und sind namentlich auch die Sakramente herzuleiten. Deswegen ist im Ökumenismus vor allem von der *communio sacramentorum* auszugehen, bzw. ist diese zuerst wahrzunehmen und zu respektieren, oder gegebenenfalls auch zuerst zu ertragen. Da ist dem Einzelnen Bewährung und Liebe abverlangt. Dann ist es möglich weiter fortzuschreiten und nicht nur die Bösen auszuhalten und sich von ihnen nicht anstecken zu lassen, sondern auch innerlich zur Kirche und zum Leib Christi zu gehören, guter Weizen zu werden, um durch den Heiligen Geist die Sünden zuge deckt zu bekommen und die Bekehrung (*conversio*) zur Gottesliebe (*amor Dei*) zu erlangen. Dann werden einem auch als Geschenk des Gottesgeistes die Güter der Bürgerschaft Gottes (*civitas Dei*) zuteil, die sind Friede, Einheit und Liebe. Das ist die Religion als Rückbindung an Gott und als Geschehen seiner vollen Gnade, die auch in einer vollendeten Gemeinschaft all derer, die durch sie geheiligt werden, sich zeigt. In dieser übergreifenden Konzeption eingebunden steht doch ganz der Einzelne und Gott im Mittelpunkt aller theologischen Überlegungen. Der Ökumenismus ist kein abgetrennter und geteilter Selbstzweck, sondern Teil einer ganzheitlichen theologischen Konzeption, die man eine durch und durch pastorale nennen könnte.

33 Z.B. die Respektierung des Rechts jeder Meinung auf gleiche Geltung und verbunden damit der Kampf gegen jede Bevorzugung einer Meinung oder gegen jeden Absolutheitsanspruch. Zur Geschichte des Toleranzbegriffs Kl. Schreiner, Toleranz, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland (Hrsg. O. Brunner(+) u.a.) Bd. 6. Stuttgart 1990, 405-605. Die Begriffs- und Sachgeschichte von Toleranz zeigt, wie grundlegend wichtig die biblisch-patristische Toleranzkonzeption bleibt.